

MAX-PLANCK-INSTITUT FÜR BILDUNGSFORSCHUNG

FORSCHUNGSBEREICH

BILDUNG, ARBEIT UND GESELLSCHAFTLICHE ENTWICKLUNG

Max-Planck-Institut
für Bildungsforschung
Bildungswissenschaften
Lentzeallee 94, D-14195 Berlin
Tel. 030/82 09 3-1

E 94/1814-15

Arbeitsberichte aus dem Projekt

LEBENSVERLAUFE UND HISTORISCHER WANDEL
IN DER EHEMALIGEN DDR

**Zum Zusammenhang zwischen
Kontrollüberzeugungen und Kontrollstrategien
ostdeutscher Erwachsener mit deren
Lebensverläufen und Wendeerfahrungen**

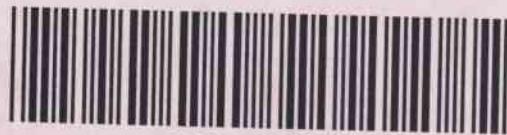
Johannes Huinink, Martin Diewald & Jutta Heckhausen

Arbeitsbericht 15/1994



LENTZEALLEE 94, D-14195 BERLIN

E 94/1814-15



10067293

Das Projekt „Lebensverläufe und historischer Wandel in der ehemaligen DDR“ ist Teil des Forschungsprogramms „Lebensverläufe und historischer Wandel“ (Leiter Karl Ulrich Mayer). Die wissenschaftlichen Mitarbeiter des Projekts sind: Johannes Huinink (Leiter), Martin Diewald, Karl Ulrich Mayer, Heike Solga, Annemette Sørensen und Heike Trappe.

**Zum Zusammenhang zwischen
Kontrollüberzeugungen und Kontrollstrategien
ostdeutscher Erwachsener mit deren
Lebensverläufen und Wendeerfahrungen**

Johannes Huinink, Martin Diewald & Jutta Heckhausen

Arbeitsbericht 15/1994

1. Einleitung

Die "Wende" in Ostdeutschland stellt in fast idealtypischer Weise einen kollektiven radikalen Umbruch der Lebensverhältnisse in Ostdeutschland dar. Damit ändern sich auf dramatische Weise politische, institutionelle, wirtschaftliche und soziale Rahmenbedingungen des individuellen Verhaltens. In der Perspektive des Lebensverlaufs stellen sich neue Herausforderungen an die Lebensgestaltung und Lebensplanung. Die bisherigen gesellschaftlichen Voraussetzungen für die erfolgreiche Gestaltung von Lebensverläufen sind in größerem Umfang weggebrochen, und bisherige erfolgreiche Investitionen und Entscheidungen können nun entwertet und sogar hinderlich werden. Der individuelle Umgang mit dieser Herausforderung betrifft nicht nur die "objektive" Dimension der beruflichen, familialen und sonstigen Lebensmuster und deren Veränderungen, sondern auch die "subjektive" Seite von Einstellungen und Persönlichkeitsmerkmalen, die für den Umgang mit Handlungschancen wie -restriktionen in diesen Lebensbereichen bedeutsam sind.

Wir konzentrieren uns im folgenden auf die Rolle von Kontrollüberzeugungen und von Hartnäckigkeit und Flexibilität in der Verfolgung von Zielen sowie deren Auswirkungen auf das Selbstwertgefühl. Die Erhebung dieser Konstrukte war ein wesentlicher Bestandteil der im Frühjahr 1993 durchgeführten Nachbefragung der Studie "Lebensverläufe und historischer Wandel in der ehemaligen DDR" des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung". Diese Persönlichkeitsmerkmale werden in verschiedenen sozialpsychologisch orientierten Ansätzen in einem engen Zusammenhang mit der Lebensgestaltung und der Bewältigung von Problemsituationen gesehen. Wir konzentrieren uns in dieser Hinsicht für diesen Beitrag auf den Lebensbereich der Erwerbsarbeit.

Wenn wir deren Bedeutung im Rahmen eines lebenslauf- und kohortenbezogenen Ansatzes untersuchen, so fragen wir zunächst danach, in welchem Zusammenhang diese Persönlichkeitsmerkmale mit differentiellen Lebenserfahrungen vor und nach der Wende stehen, und zwar vor allem, wenn auch nicht ausschließlich, auf der Ebene der Erwerbsverläufe. Wir gehen davon aus, daß es erhebliche Unterschiede in den Perspektiven, Chancen und Risiken bei der Bewältigung dieser Umbruchsituation innerhalb der ostdeutschen Bevölkerung gibt, je nachdem welche bisherigen lebensgeschichtlichen Erfahrungen gemacht worden sind, welche akkumulierte berufsbezogene, soziale und kulturelle Kapitalien vorhanden sind, und ob in der DDR erworbene Kenntnisse und Investitionen nun auf- oder abgewertet wer-

den. Ein besonderes Augenmerk legen wir auf den Vergleich verschiedener Geburtsjahrgänge, die in sehr unterschiedlichen Lebensphasen von der Wende betroffen worden sind und deswegen in unterschiedlicher Weise Veränderungen in ihren Zukunftsperspektiven zu vergegenwärtigen haben.

Wir erwarten von daher sozialstrukturell differenzierte Strategien der Lebenslaufregulierung, wobei sich die sozialstrukturellen Differenzierungen sowohl auf das Leben vor der Wende als auch seit der Wende beziehen. Dies betrifft nicht allein verschiedene Handlungsmuster vor dem Hintergrund stabiler Handlungsdispositionen. Zwar wird vielfach auch angesichts gesellschaftlichen Wandels eher von einer Stabilität von Mentalitäten und Persönlichkeitsdispositionen ausgegangen, die ja durch die Wirtschafts- und Herrschaftsverfassung einer Gesellschaft mitgeprägt sind (Srubar 1991:415). Andererseits: Wenn auch die mit einem untergegangenen System verbundenen Dispositionen nicht einfach ausgetauscht werden können (Trommsdorf 1994: 4), so können sich Persönlichkeitsmerkmale wie die hier untersuchten durchaus ändern - gerade in besonderen Umbruchs- und Belastungssituationen, wenn bisherige Rahmenbedingungen der Ausbildung und Stützung dieser Persönlichkeitsmerkmale wegfallen und diese auf eine besondere Probe gestellt werden.

Wir werden zunächst einige theoretische Vorüberlegungen im Kontext eines spezifischen lebenslauftheoretischen Ansatzes vortragen, danach kurz die Operationalisierung darstellen und dann einige Ergebnisse zum Zusammenhang zwischen persönlichkeitspsychologischen Merkmalen, dem Lebensverlauf in der DDR und den Wendeerfahrungen verschiedener Geburtsjahrgangskohorten vorstellen.

2. Lebenslauf und Entwicklungskontrolle: Theoretische Vorüberlegungen

Die Bedeutung von Kontrollüberzeugungen bzw. -strategien und ihres Zusammenhangs mit der objektiven Dimension des Lebensverlaufs wird in verschiedenen theoretischen Konzepten aufgegriffen. Das streßtheoretische Bewältigungsparadigma (Lazarus/Folkman 1984) verweist grundsätzlich darauf, daß jede neue Lage zunächst bewertet und sodann geprüft wird, welche internen und externen Ressourcen zur Bewältigung der mehr oder weniger bedrohlich erscheinenden Situation zur Verfügung stehen. Danach wird über die Aussichten verschiedener Verhaltensstrategien entschieden. Diese kann entweder in dem Versuch einer

Beeinflussung der Umwelt durch aktives Handeln oder einer Anpassung der eigenen Vorstellungen und Ziele an eine nicht zu ändernde Umwelt liegen, oder auch in einer Kombination aus beidem (Diewald 1991: 85ff). In ähnlicher Weise, doch stärker auf den Lebensverlauf und die darin stattfindende psychische Entwicklung verweisend ("life span development"; Baltes/Baltes 1990), werden in der Kontrolltheorie zwei Typen von Kontrollverhalten unterschieden (Heckhausen/Schulz 1994, Rothbaum/Weisz/Snyder 1982). Bei der primären Kontrolle handelt es sich um die Orientierung, nach der die Umwelt gemäß den eigenen Zielen geändert werden soll. Bei der sekundären Kontrolle geht es dagegen darum, die eigenen Ziele gemäß den Gegebenheiten der Umwelt anzupassen. Entscheidungen lassen sich dabei als optimierende Selektion aus subjektiv perzipierten und bewerteten Handlungsalternativen verstehen (Heckhausen/Schulz 1994).

Die Theorie der selektiven Optimierung mit Kompensation (Baltes/Baltes 1990) geht nun von der Vermutung aus, daß Menschen mit zunehmendem Alter versuchen, die bereits investierten Aufwendungen durch besondere kompensatorische Bemühungen in ihrem Gesamtnutzen zu erhalten. Sie investieren ihre Ressourcen selektiv, so daß einmal eingeschlagene Entwicklungs- und Lebenspfade optimiert werden. So wird es generell immer schwieriger, den einmal eingeschlagenen Lebensweg zugunsten eines anderen zu verlassen. Ceteris paribus sollten ältere Menschen, wegen ihrer langfristigen Festlegungen und Investitionen, also unter einem größeren Beharrungs- und Rechtfertigungsdruck stehen. Bei einem Zusammenbruch der bisherigen persönlichen Lebensumstände oder gar einem gesellschaftlichen Umbruch sollte deshalb bei ihnen die Passung zwischen der Orientierung an diesen alten Investitionen und Festlegungen einerseits und dem Zwang zur Neuorientierung andererseits besonders problematisch sein. Sie haben das größte Verlustrisiko bezüglich der bisherigen Lebenslaufinvestitionen und gleichzeitig geringere Chancen für eine Neuorientierung.

Eine derartige, hauptsächlich auf intrapersonale Entwicklungen abzielende Konzeption berücksichtigt zwar die Selbstreferentialität des Lebensverlaufs (Huinink 1993) und versteht den Lebensverlauf als "endogenen Kausalzusammenhang" (Mayer 1990). Wenn man den Lebensverlauf allgemein als Ergebnis von Lernprozessen und absichtsvollem individuellen Handeln innerhalb gegebener Chancenstrukturen versteht, bleibt jedoch dessen Mehrebenenaspekt weitgehend unberücksichtigt: Handeln im Lebenslauf wird auch durch die materiellen, politischen und sozio-kulturellen Rahmenbedingungen der je aktuellen gesellschaftlichen Kontexte mitbestimmt. Dieser Verweis mündet unmittelbar in eine Verwendung des Kohor-

tenansatzes, der Nachzeichnung von Lebensverläufen von Geburtsjahrgängen also, die in ähnlicher und spezifischer Weise den Bedingungskontexten einer Abfolge historischer, gesellschaftlicher Settings ausgesetzt sind (Huinink/Mayer 1989).

Die Bedeutung des Entwicklungsalters mit seinen je spezifischen Chancen und Risiken im Zusammenhang mit der Zugehörigkeit zu einer Kohorte bei der Bewältigung von sozioökonomischen Umbrüchen haben Glen Elder und Kollegen (Elder 1974) am Beispiel der "Great Depression" in den USA aufgezeigt. In vergleichbarer Weise können nun auch in der ostdeutschen Bevölkerung durch die Transformationsprozesse die gesellschaftlichen Stützen für bisherige entwicklungsregulative Strategien zusammenbrechen. Dies erfordert u.U. unerwartete Anpassungsleistungen. Für die Bewohner Ostdeutschlands drohen vielfach selektive Entwicklungsinvestitionen in bestimmte Lebenswege verlorenzugehen; und das um so mehr, je besser bzw. je spezifischer diese an das bisherige, nun jedoch abgeschaffte, soziale und politische System angepaßt waren.

Wen belasten die Umbrüche und möglichen Diskrepanzerlebnisse im Hinblick auf eine positive Kontroll- und Zukunftsorientierung und die dadurch beeinflusste Frustrationsfähigkeit am stärksten? Die Theorie der selektiven Optimierung würde hier, wie gesagt, einen annähernd linearen Zusammenhang mit dem Alter nahelegen. Die Verweise auf den Mehrebenenaspekt des Lebensverlaufs sowie das Kohortenkonzept legen dagegen zumindest die hypothetische Frage nach spezifischen Periodeneffekten nahe, d.h. nach Auswirkungen auf den Lebenslauf, die daraus resultieren, daß dieser gesellschaftliche Umbruch bestimmte Bevölkerungsgruppen wegen der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Kohorte in sehr verschiedenen Lebensphasen mit sehr unterschiedlichen Erfahrungspotentialen und Kompensationschancen tangiert.

Ansatzpunkte für derartige kohortenspezifische Differenzen liefern zum einen Untersuchungen zu den "Schicksalen" dieser Geburtsjahrgänge in der DDR, beispielsweise zu den deutlich unterschiedlichen Karrierechancen (Huinink/Solga 1994) oder zur Identifizierung gerade der "Aufbaugeneration" mit ihrem Staat (Niedhammer et al. 1991). Zum anderen spielen auch Vermutungen zur Bedeutung des individuellen Alters bei der Wende für die verbleibenden Spielräume, sich unter den neuen Verhältnissen gut einzurichten, hier eine Rolle.

Auf der intraindividuellen Ebene können sich solche kohortenspezifischen Handlungschancen bzw. -restriktionen unter anderem auf folgende Art und Weise niederschlagen:

(1) Kapitalentwertung und Kompetenzverlust resultieren aus einer Umwertung oder gar Entwertung der bis zur Wende akkumulierten qualifikatorischen, sozialen und kulturellen Kapitalien.

(2) Enttäuschung ist vor allem bei den im alten Regime erfolgreichen Personen zu erwarten über den Verlust der Strukturen, die diesen Personen, zum großen Teil durch gezielte Förderung, beruflich und sozial zu erstrebenswerten Positionen verholfen haben. Der Bruch bedeutet gleichzeitig eine Entwertung ihrer sich selbst subjektiv zugeschriebenen Verdienste um den Staat.

(3) Perspektivenverlust ist vor allem bei denjenigen zu erwarten, die besonders wenig Spielraum zu einer aktiven Anpassung ihrer Lebenswege an die veränderten Rahmenbedingungen haben. Umgekehrt könnte der Transformationsprozeß aber auch, für andere Teilgruppen der ostdeutschen Bevölkerung, in Umkehrung dieser drei Aspekte entsprechende positive Auswirkungen bedingen, also Kapital- und Kompetenzaufwertung, Bestätigungen und neue Perspektiven. Welche Richtung zutrifft, hängt - wie wir weiter unten sehen werden - eben sehr stark von der spezifischen Lagerung der jeweiligen Kohorten im historischen Prozeß ab.

3. Datenbasis und Operationalisierung

3.1 Die Datenbasis

Die Studie "Lebensverläufe und historischer Wandel in der ehemaligen DDR" wurde im Jahre 1990 am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung begonnen (Leitung: K.U. Mayer und J. Huinink). Die Haupterhebung wurde von September 1991 bis Oktober 1992 durchgeführt, wobei die Hälfte der Interviews noch 1991 realisiert werden konnte. Insgesamt wurde eine Stichprobe von 2323 Personen befragt. Ihr liegt eine repräsentative Personenstichprobe der vier Geburtsjahrgangskohorten von 1929-31, 1939-41, 1951-53 und 1959-61 derjenigen Männer und Frauen, die im Oktober 1990 auf dem Gebiet der ehemaligen DDR lebten, zugrunde¹. Diese 2323 befragten Personen wurden ca. 2 Jahre nach der Wende mündlich sehr ausführlich über ihren bisherigen Lebensverlauf befragt. An einer im Frühjahr

¹ Die Erhebung wurde von infas in Zusammenarbeit mit dem MPI für Bildungsforschung durchgeführt. Die Bruttostichprobe entstammt dem infas-Mastersample, einer 300.000 Personen umfassenden Personenstichprobe aus dem Zentralen Einwohnermelderegister der damaligen DDR.

1993 durchgeführten postalischen Nachbefragung, in der die im folgenden beschriebenen Komponenten der Entwicklungsregulation erhoben wurden, nahmen noch 1254 Personen dieser Stichprobe teil. Die Stichprobe der Nachbefragung ist gegenüber der Ausgangsstichprobe lediglich im Hinblick auf eine geringe Unterrepräsentation der Männer der jüngsten Kohorte sowie der niedrigeren Bildungsabschlüsse leicht verzerrt (Diewald/Sørensen 1994).

3.2 Operationalisierung

Kontrollbezogene Überzeugungen wurden mit Hilfe des CAMAQ-SV erhoben, einer von Heckhausen, Diewald und Huinink entwickelten Kurzform des CAMAQ (Control Agency Means-ends in Adulthood Questionnaire, Heckhausen 1994). Er beinhaltet eine außerordentlich differenzierte Abfrage von (1) sowohl allgemeinem Kontrollbewußtsein (Ich kann Ergebnis X erreichen) als auch (2) Kausalitätsüberzeugungen (Das Mittel Y führt zum Ergebnis X) und (3) Selbstwirksamkeitsüberzeugungen (Ich habe Zugang zum potentiell ergebnisrelevanten Mittel Y). Kausalitäts- bzw. Selbstwirksamkeitsüberzeugungen beziehen sich auf die Bedeutung von bzw. den Zugang zu denselben fünf Bedingungsfaktoren: zwei internalen Faktoren, nämlich Anstrengung und Fähigkeit (Skinner et al. 1988), sowie drei externalen, nämlich Glück, persönliche Beziehungen (Lachman 1986, Levenson 1973) und sozioökonomische Bedingungen (s. Schaubild 1). Alle diese Überzeugungen wurden zudem für zwei verschiedene Lebensbereiche abgefragt, nämlich Familie und Beruf. Im folgenden wurden jedoch nur die berufsbezogenen Überzeugungen ausgewertet.

hier Schaubild 1

Primäres Kontrollstreben wurde durch die Hartnäckige Zielverfolgungs-Skala (Brandtstädter/Renner 1990) und sekundäres Kontrollstreben durch die Flexible Ziellanpassungs-Skala (Brandtstädter/Renner 1990) gemessen. Diese beiden etablierten Skalen geben Aufschluß darüber, inwiefern eine Person eher an seinen Zielen festhält, auch wenn die Widerstände groß und die Wahrscheinlichkeit des Erfolgs eher niedrig sind, bzw. inwiefern sie dazu neigt, ihre Ziele gegebenenfalls den Umständen anzupassen.

Das Selbstwertgefühl schließlich kann als Maß des subjektiven Wohlbefindens bzw. als Maß für den Erfolg von Kontrollstrategien gelten. Es tendiert dazu, nur durch größere Er-

schütterungen von einem Gleichgewichtszustand abzuweichen. Der wahrgenommene Selbstwert wurde durch eine deutsche Übersetzung der Rosenberg Self Esteem Scale gemessen (Rosenberg 1965).

Mit diesen psychologischen Konstrukten als abhängigen Variablen präsentieren wir jeweils zwei Darstellungen. Eine erste Darstellung zeigt die Differenzen zwischen allen vier Kohorten ohne Einbeziehung weiterer, struktureller Merkmale. Die zweite Darstellung basiert auf einem elaborierten Modell nur mit den drei jüngeren Kohorten (Multiple Klassifikationsanalysen), allerdings inklusive einer Reihe von Informationen zu den Lebens- und insbesondere den Berufsverläufen der Befragten in der DDR und der Zeit seit 1989. Dazu zählen

- die berufliche Stellung im Dezember 1989,
- der Erwerbsstatus im Juli 1993 inklusive die Angabe für die 1993 Erwerbstätigen, ob sie seit Dezember 1989 einen beruflichen Aufstieg oder Abstieg erfahren haben,
- ein Indikator für intergenerationale Mobilität bezogen auf die Zeit der DDR,
- bekundete Loyalität zum DDR-Staat durch Parteimitgliedschaft oder Funktionen in einer Massenorganisation 1989
- und schließlich mehrere Indikatoren zur Qualität informeller Netzwerke in der DDR und ihren Veränderungen seit 1989.

Die Beschränkung auf die drei jüngeren Kohorten war hier notwendig, um verfälschende Interkorrelationen zwischen Wendeerfahrungen und der ältesten Kohorte zu vermeiden, da die älteste Kohorte mittlerweile fast vollständig in den (Vor-) Ruhestand gegangen ist. Nur im ersten Modell war es möglich, die mit im Vordergrund unseres Interesses stehenden Kohorteneffekte angemessen abzubilden. Nur im zweiten Modell war es möglich, sozialstrukturell "bereinigte" Kohorteneffekte im Hinblick auf Interkorrelationen mit Wendeerfahrungen zu testen².

Auch wenn hier die Kontrollüberzeugungen und -strategien als abhängige Variable gesetzt wurden, verweist der Aspekt der multidimensionalen Interdependenz als Kennzeichen

² In beiden Modellen haben wir nicht berücksichtigt, ob jemand im Verlauf seiner beruflichen Laufbahn in der DDR vom ersten zum letzten Beruf vor 1990 aufgestiegen ist (intragenerationale Mobilität). In einem varianzanalytischen Design war das wegen starker logisch begründeter Interkorrelationen nicht möglich. Eine etwaige Bedeutung dieser Mobilität wurde ansatzweise in log-linearen Modellen überprüft; man muß sie danach als gering betrachten.

von Lebensverläufen auf die Annahme einer eher wechselseitigen Beeinflussung objektiver Veränderungen und subjektiver Dispositionen. Dies macht es schwer, hier einen einseitig gerichteten Kausalzusammenhang zu behaupten. Zumindest ist dies in Querschnittsdesigns, mit nur einem Meßzeitpunkt, letztlich nicht möglich. In einem Fall sind wir dennoch geneigt, eine Einwirkung der Veränderung objektiver Lebensverhältnisse auf die beschriebenen Persönlichkeitsmerkmale zu unterstellen (wenn sie auch nicht zu belegen ist): Wenn wir für die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Geburtskohorte auch bei Kontrolle zahlreicher sozialstruktureller Merkmale einen signifikanten Zusammenhang mit diesen psychologischen Konstrukten feststellen, liegt es sehr nahe anzunehmen, daß es sich um eine Auswirkung der spezifischen Lagerung der Kohorte in der derzeitigen historischen Situation handelt.

4. Ergebnisse

Läßt sich nun nachweisen, ob sich bei den Befragten unserer Studie Differenzierungen in den untersuchten Persönlichkeitsmerkmalen auf spezifische Betroffenheiten während der Wende zurückführen lassen? Wir haben schon darauf hingewiesen, daß eine solche Frage im allgemeinen mit einmaligen Messungen nicht zu beantworten ist. Dennoch denken wir, daß zum Beispiel der Nachweis von signifikanten Kontrasten zwischen den untersuchten Geburtsjahrgängen (Kohorten), nach Kontrolle zentraler sozialstruktureller Merkmale, einen verlässlichen Hinweis auf die Bedeutung unterschiedlicher Wendeerfahrungen für Veränderungen von Kontrollüberzeugungen und entwicklungsregulativen Kontrollstrategien sowie des Selbstwertgefühls geben kann.

Kohortendifferenzen

Im Schaubild 2 sind die kohortenspezifischen Unterschiede von arbeitsbezogenen Kontrollüberzeugungen, dem Selbstwertgefühl und der Hartnäckigkeit und Flexibilität in der Zielerfolgung in Form von Abweichungen vom Gesamtmittelwert M abgebildet. Alle Kontraste sind signifikant zum Niveau 0,05.

hier Schaubild 2

Abweichend von der Modellvorstellung der altersgradierten selektiven Optimierung finden wir in der ältesten Kohorte, deren Mitglieder fast vollständig aus dem Erwerbsleben ausscheiden und in den Ruhestand gehen mußten, kein niedrigeres Kontrollbewußtsein und kein verringertes Selbstwertgefühl vor. Genau das hätte man unter dem Gesichtspunkt der oben formulierten Enttäuschungshypothese vermuten können. Wie bereits im zweiten Abschnitt ausgeführt, weisen die Mitglieder dieser Kohorte mutmaßlich eine besonders hohe Identifikation mit dem alten DDR-System auf, repräsentierte es doch ihre eigene Aufbauleistung nach dem Zweiten Weltkrieg und war es doch dieses System, das ihnen andererseits besonders gute Chancen für Aufwärtsmobilität geboten hatte, zumeist durch gezielte Förderung. Verstärkt wird dies durch die Tatsache, daß diejenigen in dieser Kohorte, die mit der DDR nichts zu tun haben wollten, noch vor 1961 relativ einfach diesen Staat verlassen konnten und dies auch getan haben.

Allerdings weisen die Befragten der Kohorte 1939-41 übereinstimmend bei allen Indikatoren negativ vom Gesamtmittelwert abweichende Werte auf. Sie unterscheiden sich damit fast immer deutlich von den anderen drei Kohorten³. Das gilt für die Items zur allgemeinen internalen Kontrollüberzeugung, zur Berufstätigkeit, zu den Kontrolldimensionen "Anstrengung" und "Fähigkeit" des CAMAQ-SV und für das Selbstwertgefühl.

Bei der Hartnäckigkeit der Zielverfolgung weisen sowohl die Befragten der Kohorten 1929-31 als auch der Kohorten 1939-41 negative Mittelwertabweichungen auf (vgl. Heckhausen/Diewald/Huinink 1994 sowie Diewald/Huinink/Heckhausen 1994). Als besonders inflexibel in der Zielanpassung erweisen sich die Befragten der jüngsten Kohorte und wiederum der Kohorte 1939-41. Nur bei letzterer tritt damit die Kombination geringer Hartnäckigkeit und geringer Flexibilität in der Zielverfolgung auf: eine Konstellation, die als eindeutiger Ausweis einer unzureichenden Bewältigungsstrategie der Frauen und Männer dieses Jahrganges (bzw. dieser Altersgruppe) anzusehen ist und hochgradige Verunsicherung andeutet.

Der hohe Wert in der flexiblen Zielanpassung in der ältesten Kohorte, der mit einer vergleichsweise geringen Hartnäckigkeit in der Zielverfolgung korrespondiert, läßt vermuten,

³ Auch die Angaben zu den anderen Items des CAMAQ-SV, mit Ausnahme der auf die Ursachendimension "Glück" bezogenen Items und der Selbstwirksamkeitsüberzeugung in der Nutzung persönlicher Beziehungen für den beruflichen Erfolg, kontrastieren signifikant zwischen den Kohorten.

daß die überwiegend schon in den Ruhestand übergewechselten Frauen und Männer in der psychischen Bewältigung ihrer drastisch veränderten Lage relativ erfolgreich sind.

Die Ergebnisse legen insgesamt die Vermutung nahe, daß eine spezifische Situation der Frühfünfziger im Umbruchprozeß in Ostdeutschland die im Sinne der formulierten Hypothesen theoretisch begründete Sonderstellung dieser Kohorte herbeigeführt hat. Das Ergebnis wiegt um so mehr, als nach den gängigen psychologischen Befunden ein linearer Zusammenhang zwischen dem Ausmaß internaler Kontrolle, sinkender Hartnäckigkeit und zunehmender Flexibilität mit dem Alter zu erwarten gewesen wäre.

Es ist aber zunächst noch offen, ob die Sonderstellung der Kohorte 1939-41 nicht auf selektive Lebenslauerfahrungen und strukturelle Veränderungen der Frauen und Männer dieses Geburtsjahrganges während der Wende zurückzuführen ist. So wissen wir, daß die Mitglieder dieser Kohorte zum Beispiel überdurchschnittlich stark von Arbeitslosigkeit betroffen sind. Wir wollen daher Indikatoren zur beruflichen Situation vor der Wende und wendebedingte Veränderungen der Lebensumstände unserer Befragten in das Modell mit einbeziehen. Da die älteste Kohorte aufgrund des nahezu vollständigen Übergangs ihrer Mitglieder in den Ruhestand bzw. Vorruhestand nur schwer mit den anderen Kohorten im Rahmen eines Modells vergleichbar ist, in dem berufliche Mobilitätserfahrungen in der Wende berücksichtigt sind, beschränken wir den Vergleich im folgenden auf die Kohorten 1939-41, 1951-53 und 1959-61. Außerdem schließen wir die wenigen Ruheständler und sonstigen Nichterwerbstätigen in diesen drei jüngeren Kohorten explizit aus der Analyse aus.

Berufliche Mobilität und erreichte berufliche Position in der DDR

Wir haben in dem elaborierten Modell einen Indikator für die intergenerationale Mobilität berücksichtigt. Im Rahmen anderer Modelle, auf die wir nicht weiter eingehen, haben wir zusätzlich auch die Bedeutung intragenerationaler Mobilität in den einzelnen Kohorten untersucht. Dabei ließen sich keine bedeutsamen partiellen Zusammenhänge dieser Indikatoren mit unseren psychologischen Merkmalen nachweisen. Von großer Bedeutung ist dagegen das Ergebnis dieser Prozesse, d.h. der zum Ende 1989 erreichte berufliche Status in der ehemaligen DDR. Einige Schätzungen des elaborierten varianzanalytischen Modells für diese Variable sind in der Tabelle 1 dokumentiert.

hier Tabelle 1

In der Literatur werden Ergebnisse referiert, die eine positive Korrelation einer erreichten beruflichen Stellung mit dem Ausmaß internaler Kontrollüberzeugungen belegen (Krampen 1982: 137). Auf der Basis der von uns untersuchten mehrdimensional angelegten Messungen von Kontrollüberzeugungen ist eine differenziertere theoretische Argumentation zur Frage dieses Zusammenhangs möglich. Man kann erstens annehmen, daß mit der erreichten beruflichen Stellung ein unterschiedliches Ausmaß an akkumulierten nicht-materiellen Kapitalien verbunden ist. Sie ist, und das gilt für die DDR nach unseren Untersuchungen ganz besonders, damit auch der Ausweis einer erfolgreichen Bildungs- und Ausbildungskarriere: Die Passung zwischen beruflicher Position und erforderlichem Qualifikationsniveau war sehr hoch (Huinink/Solga 1994). Personen, die eine höhere berufliche Stellung oder eine Leitungsposition erreicht haben, müßten daher zumindest in der "Fähigkeits"-Dimension der Kontrollüberzeugungen, aber auch beim Selbstwertgefühl deutlich höhere Werte aufweisen als Personen in niedrigeren beruflichen Positionen, also zum Beispiel Un- und Angelernte.

Der berufliche Erfolg kann ebenso das Ergebnis eines größeren Vertrauens in die eigenen Fähigkeiten sein. Auch das spricht für eine starke positive Korrelation. Bezogen auf die Anstrengung im Beruf ist unter diesem Gesichtspunkt ebenfalls eine relevante Differenzierung zu erwarten, auch wenn sie geringer ausgeprägt sein dürfte. Wie oben schon angedeutet, ist eine Einschätzung der Bedeutung individueller Anstrengung für den beruflichen Erfolg deutlich stärker von Bedingungen des individuellen Handelns abhängig, die nicht nur von der jeweilig erreichten beruflichen Position abhängen müssen⁴.

⁴ Mit der erreichten beruflichen Stellung sind zweitens ein meist auch unterschiedliches Maß an persönlicher Verantwortung in der Tätigkeit und für andere Personen, eine größere Entscheidungsautonomie sowie größere Entscheidungsgewißheiten verbunden. Daher ist im Prinzip zu erwarten, daß externe Faktoren im Sinne von Ursache-Wirkungs-Vorstellungen in den höheren Positionen eine geringere Rolle spielen (Hoff/Lempert 1990). Für die DDR ist diese These aber kaum so eindeutig zu rechtfertigen. Das läßt sich relativ plastisch am Beispiel von Leitungspositionen in der Wirtschaft verdeutlichen. Man weiß, daß auch Verantwortliche in höheren Positionen relativ stark von den Weisungen der zentralen Planungsinstanzen abhingen (Lang 1992). Auf der anderen Seite, so wird argumentiert, waren in der Praxis der Leitung von Betrieben immer zahlreiche Verhandlungsspielräume in der Auseinandersetzung mit den staatlichen Instanzen gegeben, die es geschickt und strategisch auszunutzen galt (Szydlik 1992). Außerdem war die Aufgabe der Vermittlung der Vorgaben zentraler Planung mit den alltäglichen Problemen der betrieblichen Produktion und den Interessen der darin Arbeitenden eine große Herausforderung, die ebenfalls nur mit persönlichem Geschick erfolgreich zu bewältigen war (Rottenburg 1991).

Sowohl bezogen auf den Faktor "Anstrengung" als auch den Faktor "Fähigkeit", differenziert die letzte berufliche Stellung in der DDR signifikant. Der Kontrast ist zwischen den Leitungskadern und Professionen auf der einen und den Un- und Angelernten auf der anderen Seite besonders groß, wobei die Personen in höheren beruflichen Positionen die stärkeren Kontrollüberzeugungen haben.

Geht man davon aus, daß sowohl der Wille zur Umsetzung primärer Kontrollstrategien wie eine hinreichend hohe Flexibilität im Hinblick auf gegebene Chancenstrukturen einer beruflichen Karriere förderlich ist, sollten mit der Höhe der beruflichen Stellung auch höhere Werte auf der Dimension der hartnäckigen Zielverfolgung und der Flexibilität einhergehen⁵. Weitgehend erwartungsgemäße Befunde erhalten wir denn auch zum Zusammenhang der beruflichen Position mit dem Selbstwert und der Hartnäckigkeit in der Zielverfolgung bzw. der Flexibilität in der Zielanpassung. Der Kontrast der Flexibilität ist dabei nur zum Niveau 0,1 signifikant. Bei den hohen Leitungskadern finden wir gleichzeitig einen hohen Grad an Hartnäckigkeit, gepaart mit einer überdurchschnittlichen Bereitschaft zur Flexibilität in der Zielanpassung. Die Un- und Angelernten und sehr viel ausgeprägter die Selbständigen weisen dagegen die Kombination geringer Hartnäckigkeit und hoher Flexibilität auf. Das läßt sich als Ausdruck der stärkeren Bedeutung sekundärer Kontrollstrategien in diesen Bevölkerungsgruppen interpretieren.

Loyalität zum politischen System der DDR vor der Wende

Wir erwarten für die Personen, die sich in der Partei oder in den Massenorganisationen engagiert hatten, eine Bevorzugung von primärer Kontrolle und ein vergleichsweise hohes Niveau von internalen Kontrollüberzeugungen. Gestützt wird diese These auch dadurch, daß diese Personengruppen im Rahmen der Hauptbefragung die Frage, ob "man in der ehemaligen DDR seine eigenen Vorstellungen weitgehend verwirklichen" konnte, eher bejahten als andere Gruppen (Diewald 1994: 14). Für diese anderen Gruppen wäre dann, wegen des hohen Anpassungsdrucks auf das Herrschaftssubjekt (De-Subjektivierungsthese, Adler 1991),

⁵ Auch die Frage nach den dominierenden Typ individueller Kontrollstrategien ist gerade für die DDR allerdings nicht unumstritten. Der Vergleich zweier Theorien zum DDR-System, von K. U. Mayer (1993) läßt auf einer allgemeineren Argumentationsebene zwei Varianten der Begründung der Dominanz von Kontrollstrategien der DDR-Bürger zu - die Bevorzugung von sekundärer Kontrolle wegen des hohen staatlichen Anpassungsdrucks auf das Herrschaftssubjekt (De-Subjektivierungsthese), aber auch die Bevorzugung von primärer Kontrolle seitens der Eliten wegen der aktiven Nutzung informeller Strukturen mit vielfältigen Handlungsstrategien (Neo-Traditionalismus).

eine verstärkte Ausrichtung auf sekundäre Kontrollstrategien und eher externale Kontrollüberzeugungen zu erwarten.

In das Modell haben wir einen Indikator einbezogen, der angibt, ob jemand im Jahre 1989 qua Parteimitgliedschaft und/oder Funktion in einer Massenorganisation seine Loyalität zum Staat offen bekannt hat. Für die Bürger, die ehemals offen ihre Loyalität dem System der DDR gegenüber bekundeten, finden sich zumindest bezogen auf den Berufsbereich keine besonders hohen internalen Kontrollüberzeugungen (vgl. Tabelle 1). Diese Frauen und Männer erweisen sich aber, immerhin nach der Wende, als diejenigen mit einem höheren Selbstwertgefühl und einer gleichzeitig stärkeren Tendenz zur Hartnäckigkeit wie zur Flexibilität in der Zielverfolgung. Damit korrespondiert, sowohl bezogen auf die Selbstwirksamkeit als auch bezogen auf die Ursachenzuschreibung, eine (wenn auch nicht signifikante) Tendenz zur stärkeren Gewichtung gesellschaftlicher Faktoren im Zusammenhang mit der beruflichen Karriere, was wir nicht eigens in der Tabelle 1 ausgewiesen haben.

Diese Ergebnisse zur erreichten beruflichen Position und zur politischen Loyalität der Befragten unserer Studie deuten unseres Erachtens darauf hin, daß der berufliche Erfolg in der DDR kaum allgemein in eine Krise persönlicher Selbstüberzeugung in Folge einer Enttäuschung oder Entwertung erworbener Fähigkeiten und Qualifikationen umgeschlagen sein dürfte (vgl. Diewald/Sørensen 1994). Das ist ein, angesichts der häufig dargelegten Depressions-Szenarien, vielleicht etwas überraschender Befund. Welche Wirkungen spezifische Wendeerfahrungen in dieser Hinsicht zeitigen, soll im folgenden dargestellt werden.

Berufsbezogene Wendeerfahrungen

Die berufsbezogenen Wendeerfahrungen, das heißt die Erfahrung des Verlusts des Arbeitsplatzes oder einer positiven bzw. negativen beruflichen Veränderung sind sowohl mit den berufsbezogenen Kontrollüberzeugungen wie mit den Kontrollstrategien verbunden. Hier eine exakte kausal differenzierte Analyse dieses Zusammenhangs zu versuchen, wäre angesichts der schon angesprochenen Datenlage wenig sinnvoll und empirisch nicht belegbar. Die Erwartung zur Ausrichtung der Korrelation ist aber eindeutig: Je negativer die beruflichen Veränderungen nach der Wende, desto schwächer die internalen Kontrollüberzeugungen, desto niedriger das Selbstwertgefühl, desto geringer die Hartnäckigkeit und desto höher die Flexibilität. Wir werden sehen, daß die Annahme in der Tat etwas zu simpel ist und

doch einige auf den ersten Blick überraschende, wenn auch sehr plausible Abweichungen davon zu finden sind.

hier Tabelle 2

Die Tatsache, daß man nach der Wende einen Aufstieg erlebt hat bzw. nicht abgestiegen ist, stellt für fast alle der von uns untersuchten Merkmale einen der wichtigsten differenzierenden Faktoren dar (siehe Tabelle 2).

Bezogen auf die Ursachenfaktoren "Anstrengung" und "Fähigkeit" ergeben sich weitgehend die erwarteten Zusammenhänge. Doch ist überraschend, daß der stärkste Kontrast in bezug auf die Frage der Selbstzuschreibung bzw. Kausalität, was die eigene Anstrengung angeht, zwischen den Aufsteigern (positiv) und denjenigen besteht, die ihre Stelle gewechselt haben oder wechseln mußten und dabei auf einem gleichwertigen beruflichen Statusniveau geblieben sind (negativ). Eine Interpretation dieses Befundes ist ohne zusätzliche Informationen und Analyse kaum zufriedenstellend möglich. Wir wollen uns an dieser Stelle daher auch etwaiger Spekulationen enthalten.

Sehr klar und plausibel sind dagegen die Kontraste bezogen darauf, wie die Befragten die Relevanz von Glück beurteilen⁶. Die Aufsteiger stimmen im krassen Gegensatz zu denjenigen, die zum Befragungszeitpunkt arbeitslos waren, der Aussage zu, daß sie bei ihrem beruflichen Fortkommen Glück hatten. Allerdings ist hier weniger diese Diskrepanz an sich erstaunlich als vielmehr die Tatsache, daß die Aufsteiger der Wende ihren Erfolg so deutlich auch mit Glück in Zusammenhang bringen, also keineswegs nur auf internale Faktoren rekurrieren. Genau umgekehrt wie bei den Selbstwirksamkeitsüberzeugungen fällt der Befund bei den Kausalitätsüberzeugungen im Zusammenhang mit Glück aus: Hier sind es die Arbeitslosen, die häufiger darauf verweisen, daß man Glück für sein berufliches Fortkommen brauche, während die Aufsteiger sich dem nicht so stark anschließen können.

Mit diesem Ergebnis korrespondiert eine analoge Konstellation bezüglich der Rolle von persönlichen Beziehungen für das berufliche Fortkommen (Ergebnisse hier nicht dokumentiert). Die Aufsteiger meinen signifikant häufiger als alle anderen, daß sie von persönlichen

⁶ Die Leitungskader, die qualifizierten Angestellten und die Un- und Angelernten zum Zeitpunkt Dezember 1989 weisen höhere Zustimmungswerte in bezug auf die "means-ends-beliefs" zur Bedeutung des Glücks auf; in charakteristischer Weise ist das Gegenteil für die Facharbeiter der Fall.

Beziehungen profitiert hätten. Die Arbeitslosen dagegen sind es, die die große Rolle persönlicher Beziehungen für den beruflichen Erfolg betonen. Glück und Beziehungen, zwei externe Faktoren, werden hier also sehr ähnlich beurteilt. Daß die Aufsteiger ihren Erfolg nicht allein dem Glück zuschreiben, zeigt sich schließlich auch im vergleichsweise stärkeren, wenn auch insgesamt nur gering bewerteten Einfluß auf die sozio-ökonomischen Bedingungen. Sie verstehen sich also allgemein darauf, eine stärkere Instrumentalisierung externer Faktoren für sich erreichen zu können.

Signifikante Unterschiede in der erwarteten Richtung haben wir schließlich auch bezogen auf den Selbstwert und die Hartnäckigkeit der Zielverfolgung gefunden. Diese Korrelation ist sicherlich zu einem großen, wenn auch nicht präzise abschätzbaren, Teil dem Umstand zuzuschreiben, daß Personen, die mit einem starken Selbstwertgefühl ausgestattet sind beziehungsweise versuchen, primäre Kontrollstrategien durchzusetzen, in den unsicheren Zeiten der ökonomischen Verwerfungen der Wende tendenziell erfolgreicher waren als andere. Andererseits ist ein großer Teil der Arbeitsmarktrisiken in Ostdeutschland nicht vergleichbar mit etwa konjunkturellen Schwankungen in Westdeutschland, sondern durch einen umfassenden Strukturwandel bedingt, der wenig Unterschiede zwischen verschiedenen individuellen Durchsetzungsfähigkeiten macht. Auswirkungen der "objektiven" Veränderungen auf Kontrollstrategien sind daher mindestens ebenso plausibel, das heißt: Arbeitslos Gewordene werden entmutigt und beruflich Erfolgreiche werden in ihren Strategien und Überzeugungen sowie in ihrem Selbstwertgefühl bestärkt.

Veränderung der Netzwerkstrukturen

Der zweite Aspekt beschäftigt sich mit den Veränderungen der persönlichen Netzwerke nach der Wende. Veränderungen im Ausmaß informeller Beziehungen nach der Wende kovariieren, so ist zu erwarten, deutlich mit Kontrollüberzeugungen, vor allem aber auch dem Selbstwertgefühl. Das folgt daraus, daß im allgemeinen und aufgrund des spezifischen Charakters der informellen Strukturen in der DDR sogar in besonderem Maße die persönlichen Beziehungen eine große Rolle für ein stabiles positives Selbstbild gespielt haben. Brechen diese sozialen Unterstützungsfelder gerade in einer Zeit der Umorientierung und der Suche nach einer neuen Verortung der individuellen Möglichkeiten und Leistungsfähigkeit weg, ist der Erhalt des Selbstwerts gefährdet. Auch hier stellt sich allerdings die Frage der Kausalität. Würde man sie anders beantworten als in der oben skizzierten These, würde man be-

haupten, daß Personen mit einem geringen Selbstwertgefühl in gesellschaftlichen Umbruchphasen die sozialen Unterstützungsnetzwerke eher zerbrechen, als Personen, die einen starken Selbstwert aufweisen.

hier Schaubild 3

Die Kontrolldimensionen "Anstrengung" und "Fähigkeit" sowie das Selbstwertgefühl und die Hartnäckigkeit in der Zielverfolgung kovariieren in der Tat sehr stark mit Veränderungen der persönlichen Beziehungen im sozialen Netzwerk seit der Wende (Schaubild 3). Das betrifft vor allem das Wegbrechen von Beziehungen, die vor der Wende eng gewesen sind und persönliche Wertschätzung vermittelt haben. Die These, wonach der Verlust enger persönlicher Beziehungen Selbstwert-gefährdende Tendenzen verstärkt, ist mit den Ergebnissen vereinbar und auch angesichts der Befunde zur besonderen Bedeutung dieser Beziehungen in der DDR naheliegend (Schlegelmilch 1994, Diewald 1994). Das Versagen von stabilisierenden sekundären Kontrollstrategien wird da virulent, wo die zuvor vorhanden affirmierenden Beziehungen verloren gegangen sind oder sich in Konkurrenzbeziehungen (am Arbeitsplatz) verkehrt haben. Allerdings muß auch hier, wie bei den beruflichen Wendeerfahrungen, die Möglichkeit einer umgekehrten Kausalrichtung eingeräumt werden.

Noch einmal: Kohortendifferenzierungen

Nun erhebt sich die Frage, ob wir nach Kontrolle dieser erklärungskräftigen Einflußfaktoren immer noch die anfangs referierten kohortenspezifischen Unterschiede beobachten können. Man kann sagen, daß sich die Sonderstellung der 1939-41 Geborenen, nun allerdings in spezifischerer Weise als zuvor, im wesentlichen bestätigt (siehe Schaubild 4). Die Ergebnisse, so werden wir zeigen, sprechen vor allem für die Relevanz unserer Hypothese des Perspektivenverlusts

hier Schaubild 4

Die Sonderstellung der Kohorte 1939-41 bezogen auf den Kausalfaktor "Anstrengung", in dem die CAMAQ-Dimensionen der Ursachenzuschreibung und die Selbstwirksamkeitsüberzeugung zusammengefaßt sind, bleibt im elaborierten Modell bestehen, also auch, wenn

man zusätzlich die beruflichen Veränderungen während der Wende und das frühere Ausmaß sozialer Netzwerkbeziehungen sowie die Veränderungen der Integration in soziale Netzwerke berücksichtigt. Die Mitglieder dieser Kohorte sehen damit in geringerem Ausmaß als die jüngeren Männer und Frauen einen Sinn darin, über individuellen Einsatz die beruflichen Chancen zu verbessern. Die Bedeutung persönlicher Anstrengungen für die berufliche Karriere relativiert sich für sie sogar generell. Dies gilt in ganz besonderem Maße für die Frauen dieser Kohorte, wie eine differenziertere Analyse zeigt. Analoge Ergebnisse erhält man auch für die allgemeine internale Kontrollüberzeugung zum beruflichen Fortkommen sowie die Kausalitätsüberzeugungen bezogen auf die gesellschaftlichen Verhältnisse (letzteres Ergebnis hier nicht dokumentiert).

Die drei Kohorten unterscheiden sich dagegen nicht signifikant hinsichtlich des Ursachenfaktors "Fähigkeit" (Kausalitäts- und Selbstwirksamkeitsüberzeugung) in dem elaborierten Modell, in dem die beruflichen Erfahrungen während der Wende berücksichtigt sind. Die 1939-41 Geborenen zweifeln also zwar vermehrt am Sinn und Erfolg eigener Anstrengungen im Beruf, sind aber keineswegs weniger von ihren Fähigkeiten und der Bedeutung von Fähigkeiten für das berufliche Fortkommen überzeugt.

Auch die Kohortendifferenzierung bezogen auf das Selbstwertgefühl ist in dem elaborierten Modell im Vergleich zum bivariaten Zusammenhang weniger bedeutsam und nicht mehr signifikant, auch wenn sich hier für die Kohorte 1939-41 wiederum die niedrigsten Werte ergeben⁷.

Doch bezogen auf die Hartnäckigkeit in der Zielverfolgung (vgl. Heckhausen/Diewald/Huinink 1994) zeigen die ca. 53 Jahre alten Mitglieder der Kohorte 1939-41, bei Berücksichtigung der strukturellen Merkmale des elaborierten Modells, weiterhin signifikant niedrigere Werte als die jüngeren Kohorten. Die Flexibilität kontrastiert dagegen nicht mehr bedeutsam zwischen den Kohorten⁸.

⁷ Einen beträchtlichen Anteil daran hat die oben referierte Korrelation zwischen dem Selbstwertgefühl und der Veränderung der persönlichen Netzwerke in dieser Kohorte. Dieser Sachverhalt ist persönlichkeitspsychologisch sehr plausibel begründbar.

⁸ Es sind keine Kontraste bezüglich des Kausalfaktors persönliche Beziehungen nachzuweisen. Die Mitglieder der Kohorte 1939-41 weisen aber den sozio-ökonomischen Bedingungen eine signifikant überdurchschnittlich hohe Bedeutung für die beruflichen Chancen zu, gleichzeitig sehen sie sich selbst gerade diesen Bedingungen besonders hilflos gegenüber.

Wie sind diese Ergebnisse für die Kohorte 1939-41 zu erklären? Die besondere Situation dieser Kohorte Geborenen läßt sich vielleicht so zusammenfassen: zu jung zum Ausstieg aus dem Erwerbsleben (im Unterschied zu den um 1930 Geborenen), aber zu alt zum beruflichen Neuanfang (im Unterschied zu den jüngeren Kohorten). Die zum Zeitpunkt der Befragung etwa 53 Jahre alten Frauen und Männer befinden sich insofern in einer schwierigen Situation, als sie vergleichsweise hohe biographische Investitionen in ein zerfallenes System getätigt und gleichzeitig wegen der vergleichsweise begrenzten (erwerbs-)aktiven Lebenszeit eher geringe Möglichkeiten für einen Neuanfang bzw. eine Umgestaltung zur Verfügung haben. Auch sie gehören zudem zu den Jahrgängen, die in der DDR vergleichsweise gute Aufstiegsmöglichkeiten vorgefunden hatten. Von daher sind Auswirkungen sowohl von Kapitalentwertung und Kompetenzverlust als auch von Perspektivenverlust sowie Enttäuschung plausibel.

Die Ergebnisse deuten aber vor allem auf Konsequenzen des Perspektivenverlusts der Mitglieder dieser Kohorte hin: Anstrengung lohnt sich für sie offensichtlich nicht mehr, auch wenn die Fähigkeiten vorhanden wären. Die geringere Hartnäckigkeit korrespondiert mit dem Ergebnis zu den Kontrollüberzeugungen im Sinne der Hypothese des Perspektivenverlusts: Die unsicheren, in vielen Fällen angesichts der aussichtslosen Lage am Arbeitsmarkt desolaten Perspektiven bezüglich der Erwerbskarriere spiegeln sich darin wider; Hartnäckigkeit zahlt sich nicht mehr aus.

In den beiden jüngeren Kohorten sind aus denselben Gründen ein vergleichsweise geringerer Perspektivenverlust und gegenüber den um 1940 Geborenen weniger Auswirkungen von Kompetenzverlust und Kapitalentwertung zu erwarten. Die Frauen und Männer in diesen Kohorten haben zwar die Investitionen in Ausbildungsabschlüsse getätigt, aber die Bedeutung des angesammelten beruflichen Erfahrungswissens ist geringer. Bezogen auf die Wendeschicksale ist daher mehr Hartnäckigkeit in der Zielverfolgung und in der Betonung internaler Kontrollüberzeugungen zu erwarten gewesen. Angesichts von Aufstiegsblockaden und Entmutigung in der DDR eröffnen sich für diese Jahrgänge eher neue Chancen beruflicher Entwicklung verglichen mit der bisherigen Situation.

Insgesamt bestätigt sich also eindeutig - auch bei Kontrolle zahlreicher sozialstruktureller Faktoren des Lebensverlaufs in der DDR und der Wendeerfahrungen in unterschiedlichen Lebensbereichen - die besondere Lage der Geburtskohorte 1939-41. Über die sowieso schon durch Arbeitslosigkeit stärkere Betroffenheit dieser Jahrgänge hinausgehend, erleben sie,

offensichtlich als Kohortenschicksal, einen nachhaltigen Verlust ihrer beruflichen Perspektiven mit entsprechenden Konsequenzen für die individuellen Kontrollüberzeugungen und Kontrollstrategien. Daß das gleichzeitig nicht unbedingt ein Verlust des Selbstwertgefühls bedeutet, läßt vermuten, daß sekundäre Kontrollstrategien bei den Frauen und Männern dieser Kohorte das Selbstwertgefühl zumindest teilweise stabilisieren können (vgl. Heckhausen/Diewald/Huinink 1994).

5. Diskussion

Die Analysen zeigen, daß sich die Kontrollüberzeugungen und -strategien sowohl nach dem beruflichen Erfolg und der sozialen Mobilität zu DDR-Zeiten als auch nach den seit der Wende gemachten beruflichen Erfahrungen deutlich unterscheiden. Zusätzlich dazu zeigt sich, daß insbesondere die Alterskohorte der 1939-41 Geborenen Kontrollverluste erleidet. Über die Bewältigung von spezifischen Verlusterlebnissen in persönlichen Beziehungen und der Erwerbskarriere hinausgehend, ist diese Altersgruppe zu adaptiven sekundären Kontrollstrategien gezwungen, was auf deren kollektives Schicksal eines Perspektivenverlusts als "verlorene Generation" verweist, die zum spezifischen Zeitpunkt der Wende zu jung zum Rückzug, aber zu alt für eine umfassende Neuorientierung der Lebensgestaltung erscheint. Sie - und nicht etwa die älteste Kohorte - erweist sich damit als "verlorene Generation", die für sich insgesamt, d.h. zusätzlich zu den Folgen ihrer überdurchschnittlichen Betroffenheit von Arbeitsplatzverlusten und beruflichen Abstiegen, vergleichsweise geringe Chancen sieht, ihr Leben aktiv den gesellschaftlichen Veränderungen anzupassen. Dies schlägt sich zum Teil auch in einem vergleichsweise niedrigeren Selbstwertgefühl nieder, wobei in dieser Hinsicht sekundäre Kontrollstrategien, d.h. die Anpassung der eigenen Einstellungen und Erwartungen an als nicht veränderbar erscheinende Umweltbedingungen, jedoch teilweise erfolgreich sind.

Diese Ergebnisse bestätigen auch, wie wichtig es für die Untersuchung von als relativ stabil angenommenen Entwicklungsstrategien des bisherigen Lebenslaufs ist, die mehrerebensspezifische Einbettung von Lebensläufen und dadurch bedingter künftiger Entwicklungsperspektiven zu berücksichtigen.

Literatur

Adler, Frank: Soziale Umbrüche, in: Rolf Reißig und Gert-J. Glaeßner (Hrsg.), Das Ende eines Experiments. Umbruch in der DDR und deutsche Einheit, Berlin, 1991, S. 174-218.

Baltes, Paul B. und Margret M. Baltes: Psychological Perspectives on Successful Aging: The Model of Selective Optimization with Compensation, in: Paul B. Baltes und M. M. Baltes (Hrsg.), Successful Aging: Perspectives from the Behavioral Sciences, New York, 1990, S. 1-34.

Brandtstädter, J. und G. Renner: Tenacious Goal Pursuit and Flexible Goal Adjustment: Explication and Age-Related Analysis of Assimilative and Accommodative Strategies of Coping, in: Psychology and Aging 5, 1990, S. 58-67.

Diewald, Martin: Soziale Beziehungen: Verlust oder Liberalisierung? Soziale Unterstützung in informellen Netzwerken, Berlin: Edition Sigma 1991.

Diewald, Martin: Zwischen Rückzug und Engagement: das Leben in persönlichen Netzwerken. Arbeitsbericht 11/1994 aus dem Projekt "Lebensverläufe und historischer Wandel in der ehemaligen DDR", Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin 1994.

Diewald, Martin, Johannes Huinink und Jutta Heckhausen: Zusammenhang von Kontrollüberzeugungen und Kontrollstrategien ostdeutscher Erwachsener mit deren Lebensverläufen und Wendeerfahrungen. Posterpräsentation. 39. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie, Hamburg, 25. bis 29. September 1994.

Diewald, Martin und Annemette Sørensen: Entwertung und Umwertung von Laufbahnkapital? Erwerbsverläufe und soziale Mobilität von Frauen und Männern in Ostdeutschland. Vortrag. Sektionstagung "Mobilität im Transformationsprozeß. Einkommen, Erwerbschancen, Klassenlagen" der Sektion "Sozialstruktur und soziale Ungleichheit" der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, Berlin, 30. September 1994.

Elder jr., Glen H.: The Children of the Great Depression. Social Change and Life Experience, Chicago: University of Chicago Press 1974.

Elder, Glen H. und Avshalom Caspi: Lebensläufe im sozialen Wandel. Soziologische und psychologische Perspektiven, in: Anette Engfer (Hrsg.), Zeit für Kinder! Kinder in Familie und Gesellschaft, Weinheim/Basel, 1991, S. 32-60.

Heckhausen, Jutta: Entwicklungsziele und Kontrollüberzeugungen Ost- und Westberliner Erwachsener, in: Gisela Trommsdorff (Hrsg.), Psychologische Aspekte des sozio-politischen Wandels in Ostdeutschland, Berlin/New York, 1994, S. 124-133.

Heckhausen, Jutta, Martin Diewald und Johannes Huinink: Kontrollstrategien, Entwicklungsziele und Selbstwert ostdeutscher Erwachsener. Posterpräsentation. 39. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie, Hamburg, 25. bis 29. September 1994.

Heckhausen, Jutta und Richard Schulz: A Life-Span Theory of Control, in: *Psychological Review*, 1994 (im Druck).

Hoff, Ernst-H. und Wolfgang Lempert: Kontroll- und Moralbewußtsein im beruflichen und privaten Lebensstrang von Facharbeitern, in: Ernst-H. Hoff (Hrsg.), *Die doppelte Sozialisation Erwachsener. Zum Verhältnis von beruflichem und privatem Lebensstrang*, München, 1990, S. 125-154.

Huinink, Johannes: Lebensverläufe und historischer Wandel in der ehemaligen DDR. Die Anlage des Projekts und erste Ergebnisse. Vortrag im Berliner Institut für Sozialwissenschaftliche Studien (BISS), Berlin, 7. September 1992.

Huinink, Johannes: Warum noch Familie? Zur Attraktivität von Partnerschaft und Elternschaft in unserer Gesellschaft. Habilitationsschrift, Freie Universität, Berlin 1993.

Huinink, Johannes und Heike Solga: Occupational Opportunities in the GDR: A Privilege of the Older Generations?, in: *Zeitschrift für Soziologie* 23, 1994, S. 237-253.

Kohli, Martin: Die Institutionalisierung des Lebenslaufs. Historische Befunde und theoretische Argumente, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 37, 1985, S. 1-29.

Krampen, Günter: *Differentialpsychologie der Kontrollüberzeugungen ("Locus of Control")*, Göttingen: Hogrefe 1982.

Lachman, M. E.: Locus of Control in Aging Research: A Case for Multidimensional and Domain-Specific Assessment, in: *Psychology and Aging* 1, 1986, S. 34-40.

Lang, Rainhart: Sozialisation und Wertorientierungen ostdeutscher Führungskräfte, in: Martin Heidenreich (Hrsg.), *Krisen, Kader, Kombinate. Kontinuität und Wandel in ostdeutschen Betrieben*, Berlin, 1992, S. 125-142.

Lazarus, R. S. und S. Folkman: *Stress, Appraisal, and Coping*, New York: Springer 1984.

Levenson, H.: Distinctions Within the Concept of Internal-External Control: Development of a New Scale. *Proceedings of the 80th Annual Convention of the American Psychological Association* 7 1972, S. 261-262.

Mayer, Karl Ulrich: Lebensverläufe und sozialer Wandel. Anmerkungen zu einem Forschungsprogramm, in: Karl Ulrich Mayer (Hrsg.), *Lebensverläufe und sozialer Wandel* (Sonderheft 31 der *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*), Opladen, 1990, S. 7-21.

Mayer, Karl Ulrich: Wiedervereinigung, soziale Kontrolle und Generationen. Elemente einer Transformationstheorie, in: Fernuniversität (Gesamthochschule) Hagen (Hrsg.), *Gesellschaft, Stadt und Lebensverläufe im Umbruch. Kurseinheit 1*, Hagen, 1993, S. 37-54.

Niedhammer, Lutz, Alexander von Plato und Dorothee Wierling: Die volkseigene Erfahrung. Eine Archäologie des Lebens in der Industrieprovinz der DDR. Berlin: ??, 1991.

Rosenberg, M.: Society and the Adolescent Self Image, Princeton: Princeton University Press 1965.

Rothbaum, F., J. R. Weisz und S. S. Snyder: Changing the World and Changing the Self: A Two-Process Model of Perceived Control, in: Journal of Personality and Social Psychology 42, 1982, S. 5-37.

Rottenburg, Richard: "Der Sozialismus braucht den ganzen Menschen". Zum Verhältnis vertraglicher und nichtvertraglicher Beziehungen in einem VEB, in: Zeitschrift für Soziologie 20, 1991, S. 305-322.

Rotter, J. B.: Generalized Expectancies for Internal Versus External Control of Reinforcement, in: Psychological Monographs 80 (1, No. 609), 1966.

Schlegelmilch, Cordia: Zwischen Kollektiv und Individualisierung - Gemeinschaftserfahrungen im Umbruch, in: Sabine Gensior (Hrsg.), Frauenarbeit im ost-westdeutschen Vergleich. Ein Beitrag zur Beschäftigungssoziologie, Berlin, 1994 (im Druck).

Skinner, Ellen A., Michael Chapman und Paul B. Baltes: Control, Means-Ends, and Agency Beliefs: A New Conceptualization and Its Measurement During Childhood, in: Journal of Personality and Social Psychology 54, 1988, S. 117-133.

Srubar, I.: War der reale Sozialismus modern?, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 43, 1991, S. 415-432.

Szydlik, Marc: Arbeitseinkommen in der Deutschen Demokratischen Republik und der Bundesrepublik Deutschland, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 44, 1992, S. 292-314.

Trommsdorff, Gisela: Psychologische Probleme bei den Transformationsprozessen in Ostdeutschland, in: Gisela Trommsdorff (Hrsg.), Psychologische Aspekte des sozio-politischen Wandels in Ostdeutschland, Berlin/New York, 1994, S. 19-42.

Tabelle 1: Partielle Mittelwertunterschiede⁹ in verschiedenen psychologischen Merkmalen, differenziert nach der beruflichen Stellung im Jahre 1989 und öffentlich bekannter Loyalität zum DDR-Staat.

* signifikant zum Niveau 0,05

| | | Abhängige Merkmale | | | | |
|--------------------------------|---------------------------|------------------------------|----------------------------|------------------------------|----------------------------------|--------------------------------|
| | | Anstrengung Mittel = 3,45 | Fähigkeit Mittel = 3,55 | Selbstwert Mittel = 58,54 | Hartnäckigkeit Mittel = 36,19 | Flexibilität Mittel = 34,71 |
| Berufliche Position 1989 | Leitungskader | 0,36* | 0,51* | 2,07* | 3,39* | 0,55 |
| | Professionen | 0,21 | 0,20 | -0,81 | -0,41 | -1,17 |
| | Semiprofessionen | 3,06 | 0,19 | 0,23 | 0,21 | -0,89 |
| | Qualifizierte Angestellte | 0,16 | 0,01 | -1,40 | -0,66 | 0,74 |
| | Qualifizierte Arbeiter | -0,11 | -0,03 | 0,96 | 0,01 | -0,26 |
| | Bauern | 0,05 | -0,78 | -0,69 | -2,64 | 0,44 |
| | Selbständige | 0,16 | 0,02 | 1,87 | -0,53 | 2,80 |
| | Un-/Angelernte | -0,49 | -0,69 | -1,60 | -1,13 | 1,11 |
| Loyalität | ja | 0,08 | 0,08 | 1,47* | 1,24* | -0,25 |
| | nein | -0,03 | -0,03 | -0,51 | -0,43 | 0,72 |

⁹ Gemäß dem für die drei jüngeren Kohorten beschriebenen Modell.

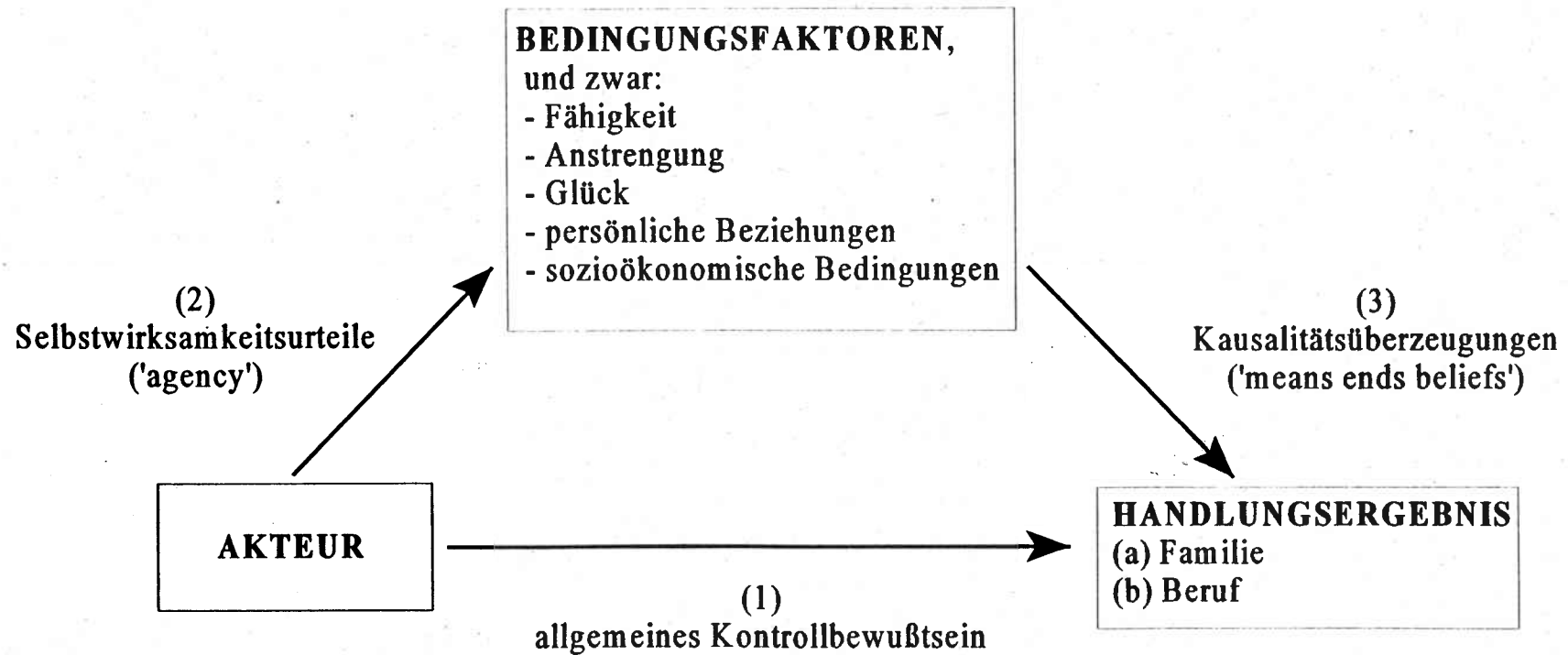
Tabelle 2: Partielle Mittelwertunterschiede¹⁰ in verschiedenen psychologischen Merkmalen, differenziert nach beruflichen Wendeerfahrungen bis zum Jahre 1993.

* signifikant zum Niveau 0,05

| Berufliche Veränderungen nach der Wende | Abhängige Merkmale | | | | | | | |
|---|--------------------|----------------|-------------------------------------|-------------------------|--|-----------------|---------------------|--------------|
| | Anstren- gung | Fähig- keit | Glück ("Selbst- wirksamkeit") | Glück ("Kausalität") | Sozio-ökonomi- sche Bedin- gungen ("Selbstwirksamkeit") | Selbst- wert | Hart- näckigkeit | Flexibilität |
| <i>Mittel</i> | 3,45 | 3,55 | 2,29 | 2,85 | 1,33 | 58,54 | 36,19 | 34,71 |
| Arbeitslos | 0,08* | -0,20* | -0,39* | 0,58* | -0,16* | -3,57* | -1,22* | 0,47 |
| beruflicher Abstieg | -0,17 | -0,4 | 0,06 | -0,2 | -0,08 | -0,51 | -1,82 | -0,45 |
| gleiche Stellung | -0,01 | 0,06 | 0,06 | -0,07 | 0,01 | 0,67 | 0,39 | -0,06 |
| gleichwertige Position | -0,43 | 0,12 | 0,01 | -0,55 | -0,17 | 3,12 | 1,45 | 1,03 |
| beruflicher Aufstieg | 0,39 | 0,5 | 0,27 | -0,06 | 0,52 | 1,51 | 1,93 | -0,26 |

¹⁰ Gemäß dem für die drei jüngeren Kohorten beschriebenen Modell.

Schaubild 1: Struktur des CAMAQ-SV



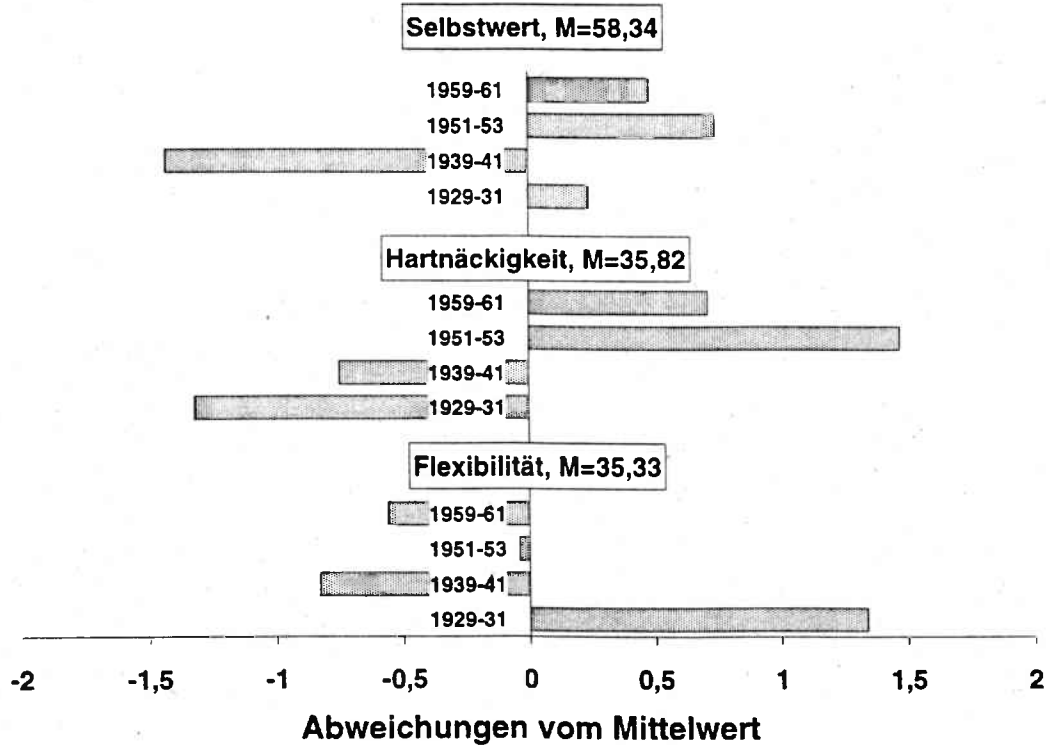
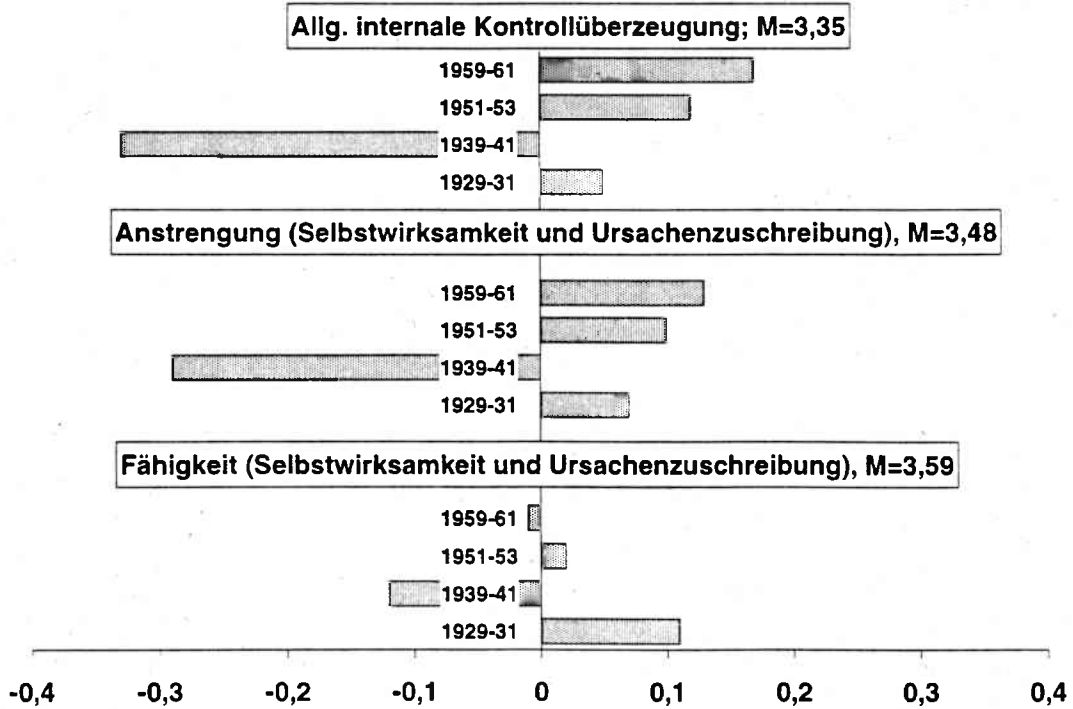
Item-Beispiele

allgemeines Kontrollbewußtsein: "Ob ich beruflich weiterkomme, hängt allein von mir ab."

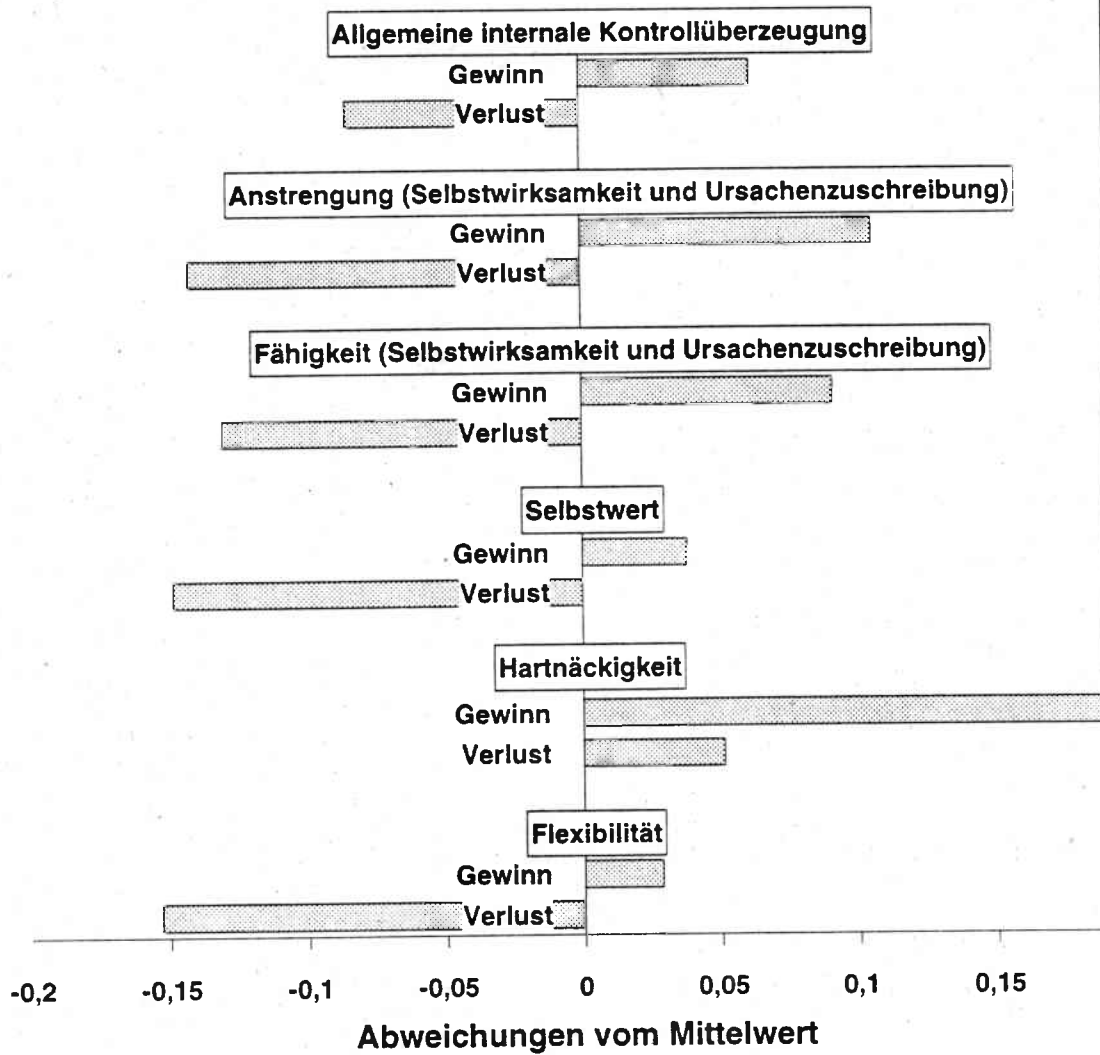
Selbstwirksamkeit (Glück): "Im Hinblick auf mein berufliches Fortkommen habe ich Glück."

Kausalität (Glück): "Zum beruflichen Fortkommen braucht man Glück."

Schaubild 2: Kohortenspezifische Unterschiede in arbeitsbez. Kontrollüberzeugungen, dem Selbstwert und der Hartnäckigkeit und Flexibilität in der Zielverfolgung

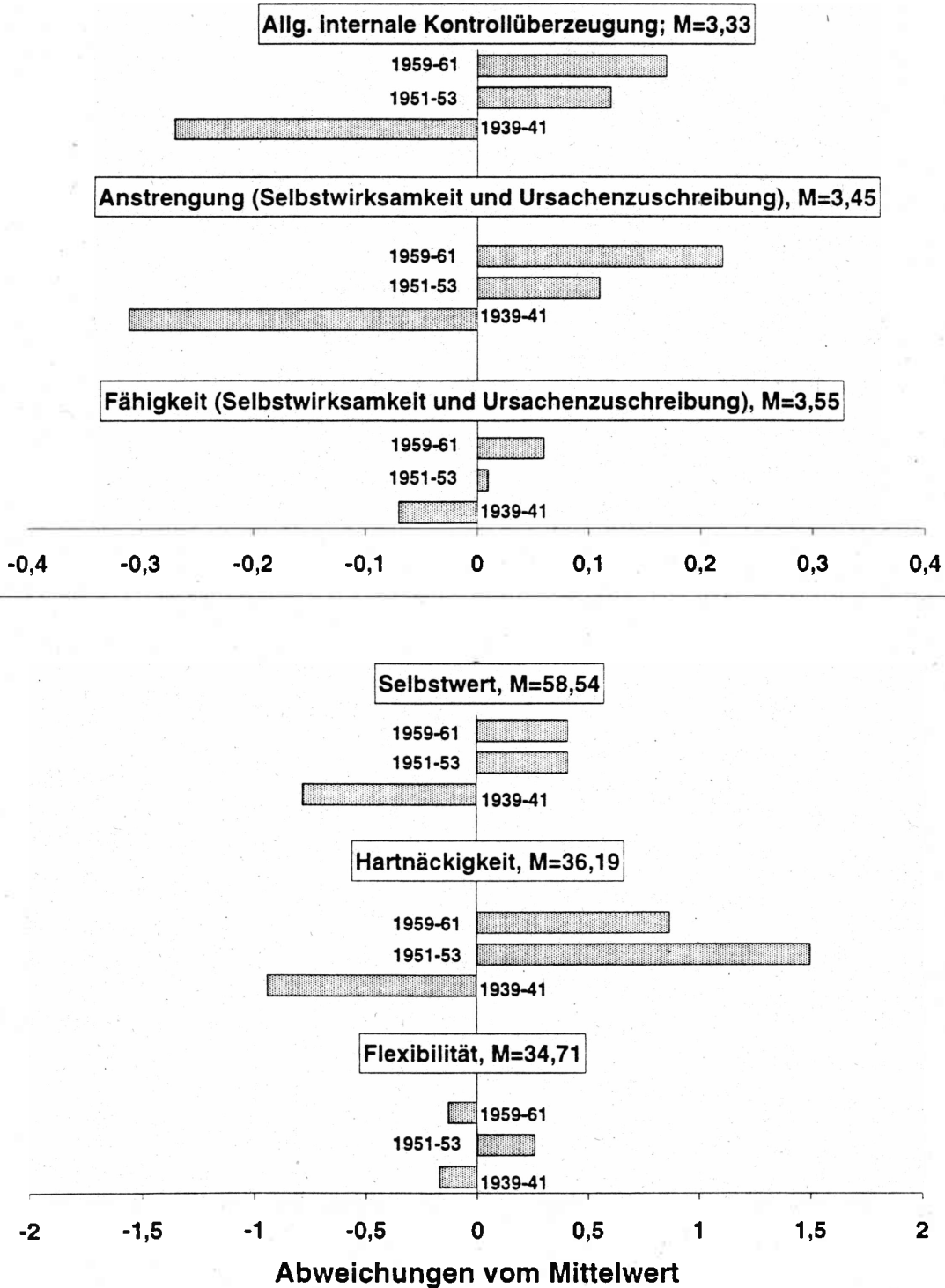


**Schaubild 3: Standardisierte Effekte von Beziehungsqualität (Gewinne/Verluste) auf arbeitsbez. Kontrollüberzeugungen, Selbstwert, Hartnäckigkeit und Flexibilität der Zielverfolgung
Modell mit drei Kohorten**



| | | | | | |
|--|--|--|--|--|--|
| | | | | | |
| | | | | | |
| | | | | | |
| | | | | | |

Schaubild 4: Kohortenspezifische Unterschiede in arbeitsbez. Kontrollüberzeugungen, dem Selbstwert und der Hartnäckigkeit und Flexibilität in der Zielverfolgung, Modell mit drei Kohorten.



Bisherige Veröffentlichungen des Projekts

- Huinink, J.: Lebensverläufe und historischer Wandel in der ehemaligen DDR. In: Soziologen-Tag Leipzig 1991. Soziologie in Deutschland und die Transformation großer gesellschaftlicher Systeme, Hrsg. H. Meyer. Akademie Verlag Berlin 1992, 233-244.
- Huinink, J. und K.U. Mayer: Lebensverläufe im Wandel der DDR-Gesellschaft. In: Der Zusammenbruch der DDR, Hrsg. H. Joas, M. Kohli. Suhrkamp, Frankfurt 1993, 151-171.
- Mayer, K.U.: Soziale Ungleichheit und Lebensverläufe. Notizen zur Inkorporation der DDR in die Bundesrepublik und ihre Folgen. In: Experiment Vereinigung. Ein sozialer Großversuch, Hrsg. B. Giesen, C. Leggewie. Rotbuch, Berlin 1991, 87-99.
- Mayer, K.U.: Die soziale Ordnung der DDR und einige Folgen für die Inkorporation in die BRD. In: Heft 11, BISS public, 1993, 39-55.
- Mayer, K.U.: Wiedervereinigung, soziale Kontrolle und Generationen. Elemente einer Transformationstheorie. In: Gesellschaft, Stadt und Lebensverläufe im Umbruch. Kurseinheit 1, Hrsg. Fernuniversität (Gesamthochschule), Hagen, 37-54.
- Trappe, H.: Erwerbsverläufe von Frauen und Männern in verschiedenen historischen Phasen der DDR-Entwicklung. In: Familie und Erwerbstätigkeit im Umbruch. Referate der Herbsttagung 1991 des Arbeitskreises "Bevölkerungsökonomie" der Deutschen Gesellschaft für Bevölkerungswissenschaft, Hrsg. N. Ott, G. Wagner. Duncker & Humblot, Berlin 1992, 172-208.
- Projektgruppe Lebensverläufe und historischer Wandel in der ehemaligen DDR: Annäherung an die soziale Wirklichkeit der DDR. Erste Ergebnisse. Arbeitsbericht 1, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin 1993.
- Mayer, K.U. und H. Solga: DDR-adäquate Schemata für die Abbildung der beruflichen Stellung, der beruflichen Tätigkeiten und Ausbildungen. Arbeitsbericht 2, Projektgruppe Lebensverläufe und historischer Wandel in der ehemaligen DDR, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin 1993.
- Mayer, K.U. und H. Solga: Mobilität und Legitimität. Zum Vergleich der Chancenstrukturen in der alten BRD oder: Haben Mobilitätschancen zu Stabilität und Zusammenbruch der DDR beigetragen? Arbeitsbericht 3, Projektgruppe Lebensverläufe und historischer Wandel in der ehemaligen DDR, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin 1993.
- Diewald, M.: Informelle Beziehungen und Hilfeleistungen in der DDR: Persönliche Bindung und instrumentelle Nützlichkeit, Arbeitsbericht 4, Projektgruppe Lebensverläufe und historischer Wandel in der ehemaligen DDR, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin 1993.

- Huinink, J.: Familienentwicklung und Haushaltsgründung in der DDR: Vom traditionellen Muster zur instrumentellen Lebensplanung?, Arbeitsbericht 5, Projektgruppe Lebensverläufe und historischer Wandel in der ehemaligen DDR, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin 1993.
- Sørensen, A. und H. Trappe: Life Course Convergence and Gender Inequality in the German Democratic Republic, Arbeitsbericht 6, Projektgruppe Lebensverläufe und historischer Wandel in der ehemaligen DDR, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin 1994.
- Huinink, J. und H. Solga: From Mobility in Status and Occupation to Simple Job Shifts? Occupational Career Mobility of Men in the Former GRD, Arbeitsbericht 7, Projektgruppe Lebensverläufe und historischer Wandel in der ehemaligen DDR, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin 1994.
- Trappe, H.: Handlungsstrategien von Frauen unterschiedlicher Generationen zur Verbindung von Familie und Beruf und deren Beeinflussung durch sozialpolitische Rahmenbedingungen, Arbeitsbericht 8, Projektgruppe Lebensverläufe und historischer Wandel in der ehemaligen DDR, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin 1994.
- Diewald, M. und J. Huinink: Lebenslauf und Wendeereignisse. Die soziale Prägung von Fatalismus, Optimismus sowie sozialpolitischen Einstellungen und Bewertungen, Arbeitsbericht 9, Projektgruppe Lebensverläufe und historischer Wandel in der ehemaligen DDR, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin 1994.
- Solga, H.: "Systemloyalität" als Bedingung sozialer Mobilität im Staatssozialismus, am Beispiel der DDR, Arbeitsbericht 10, Projektgruppe Lebensverläufe und historischer Wandel in der ehemaligen DDR, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin 1994.
- Diewald, M.: Zwischen Rückzug und Engagement: das Leben in persönlichen Netzwerken, Arbeitsbericht 11, Projektgruppe Lebensverläufe und historischer Wandel in der ehemaligen DDR, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin 1994.
- Huinink, J.: Sozialpolitik und individuelles Handeln. Zu beabsichtigten und unbeabsichtigten Folgen politischer Intervention am Beispiel der DDR, Arbeitsbericht 12, Projektgruppe Lebensverläufe und historischer Wandel in der ehemaligen DDR, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin 1994.
- Diewald, M. und A. Sørensen: Entwertung und Umwertung von Laufbahnkapital? Erwerbsverläufe und soziale Mobilität von Frauen und Männern in Ostdeutschland, Arbeitsbericht 13, Projektgruppe Lebensverläufe und historischer Wandel in der ehemaligen DDR, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin 1994.
- Diewald, M. und H. Solga: Ordnung im Umbruch? Strukturwandel und deutsch-deutsche Tradition bei der Kanalisierung beruflicher Mobilität im Transformationsprozeß, Arbeitsbericht 14, Projektgruppe Lebensverläufe und historischer Wandel in der ehemaligen DDR, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin 1994.

